Die Brieftasche.

Zeitschrift für Bildung und Unterhaltung.

Sonnabend — No. 31. — den 30. Juli 1831.

Der Kanarienvogel.

Ein französischer Ausgewanderter, der sein Vaterland während den innern Unruhen verlassen hatte, und in Deutschland die Rückkehr des Friedens erwartete, besaß einen Kanarienvogel. Da sich aber der Friede zu lang erwarten ließ, unterrichtete er zum Zeitvertreib den kleinen Vogel, und da endlich auch sein Geld auf die Neige ging, entschloß er sich, mit seinem Schüler herum zu reisen, um ihn für Geld sehen zu lassen.

So kam er auch nach C** in einen Gasthof, wo eine fröhliche Gesellschaft bei einem Gastmahle versammelt war, und am Ende desselben der Musik einiger herumziehender Prager zuhörte.

Er ließ sich melden, und wurde, da man schon viel von dem geschickten Vogel gehört hatte, mit Vergnügen angenommen. In der That war es auch das niedlichste Thier das man sehen konnte. Als sein Herr den Käfigt öffnete um ihn der Versammlung zu zeigen, hüpfte er ihm sogleich auf den Finger und sah seinen Herrn unbeweglich mit klugen Augen an, als ob er seine Befehle erwartete. Nachdem nun dieser zu der Gesellschaft Einiges von den Tugenden und Geschicklichkeiten seines Zöglings gesagt hatte, von denen sie jetzt Zeugen seyn sollten, wendete er sich an diesen selbst: Mein kleiner Freund, sagte er, du befindest dich jetzt in vornehmer Gesellschaft. — Du bist zu gut erzogen, als daß ich fürchten dürfte, du könntest mir Schande machen. Hast du die Gesellschaft schon begrüßt? — Der Vogel schüttelte den Kopf. Nun, wolan, so thue deine Schuldigkeit, und zeige, daß du die Ehre erkennst, die man dir erweist. — Sogleich bückte sich der Vogel nach jeder Seite hin. Sehr gut, fuhr nun sein Herr fort: es ist aber nicht genug höflich zu seyn. Man muß auch Talent zeigen. Laß uns etwas von deiner Musik hören; aber vergiß nicht, daß du Kenner vor dir hast. — Der Vogel sang. — O kleiner Schelm, unterbrach ihn sein Herr, du willst uns wol zum Besten haben. So mögen Raben krächzen, nicht aber Vögel von deinen Talenten. Scherz bei Seite! Laß uns etwas Rührendes hören. Sogleich fiel der Vogel in einen andern Ton und seine Stimme glich jetzt der angenehmsten Flötenmusik. Schön so! nur etwas schneller! nicht zu viel! So ist es recht! Der Vogel machte alles, wie es ihm befohlen wurde. — Aber, kleiner Freund, fiel jetzt der Meister ein, dein Fuß, dein Köpfchen thut seine Schuldigkeit nicht. Du bist zerstreut. Du hast den Takt vergessen. Sogleich trat er den Takt mit dem Fuße und bewegte den Kopf dazu. Von allen Seiten wurde bravo gerufen, und besonders die Musiker waren ganz bezaubert von seiner Geschicklichkeit. — Nun, Freund, sagte der Meister, bedankst du dich nicht? — Der Vogel neigte den Kopf und dankte. Da wurde der Beifall noch größer; der Bewunderung, der Lobsprüche war kein Ende.

Nachdem die musikalischen Uebungen vorüber waren, sagte der Meister: Wir haben schöne Musik gehört; wir haben uns lustig gemacht. Aber du weist, es ist Krieg. Die Feinde dringen vor, wir müssen auf unsrer Hut seyn. Dabei gab er ihm einen Strohhalm als Flinte in die Krallen; und der Vogel bewegte sein Gewehr, wie ein geübter Soldat, und spazierte dann auf der Tafel hin und her, wie eine Schildwacht. — Du bist ein wackrer Bursche, sagte sein Herr; wenn du ferner deine Pflicht so thust, werden uns die Feinde nicht überrumpeln. Jetzt blase uns noch einen Marsch — dann darfst du ausruhn. Der Vogel sang einen Marsch mit großer Genauigkeit. Und als er geendigt hatte, und Jedermann in die Hände klopfte, und die Prager ihn ihren Kapellmeister nannten, schien er ganz stolz auf das Lob zu werden, schüttelte die Flügel, putzte sich, und stimmte noch zu guter letzt, aus freiem Antrieb, ein Trompeterstückchen an.

Jetzt, mein kleiner Freund, hob der Meister wieder an, ist es Zeit von so vieler Arbeit auszuruhn. Lege dich hin und schlummre ein wenig. Ich will unter-

dessen deinen Platz einnehmen, und die Gesellschaft zu unterhalten suchen. Sogleich nach dieser Ermahnung schien der Vogel ganz müde zu werden. Er machte ein Auge zu, dann das andere; dann wankte er hin und her, so daß man immer meinte, er müsse vom Finger herabfallen. Endlich war er, wie es schien, fest eingeschlafen, und lag ohne Bewegung auf der Hand des Meisters. Dieser legte ihn behutsam auf den Tisch, und schickte sich zu einigen Kunststücken an, mit denen er die Gesellschaft ergötzen wollte; vorher bat er aber um ein Glas Wein. In dem Augenblicke, wo er das Glas an den Mund setzte, raffte sich der Vogel auf, flog auf den Rand des Glases, und nippte von dem Wein. O! o! kleine Unart, rief ihm sein Herr zu, kannst du die Zeit nicht erwarten? Und auf diese Warnung sprang der Vogel unverzüglich herab, nahm seinen vorigen Platz wieder ein, und schien wieder in tiefen Schlaf zu fallen.

Der Vogel lag also auf dem Tische und schlief, oder stellte sich schlafend, und sein Herr unterhielt die Gesellschaft mit andern Künsten so angenehm, daß man den kleinen Musiker darüber fast vergaß. In einem unglücklichen Augenblicke, wo alle Augen in die Höhe gerichtet waren, sprang eine Katze, die bisher niemand bemerkt hatte, auf den Tisch, ergriff den Vogel, und war mit ihm zu dem offenen Fenster hinaus, ehe man nur recht wußte, was geschehen war.

Das Zimmer war in einem Augenblicke leer. Alles lief dem Räuber nach. Man holte ihn ein. Aber was half es? Der arme Vogel war beim ersten Griffe erwürgt worden. Sein Herr kam zurück, leichenblaß, den blutigen Vogel in der Hand. Lange sah er ihn an, ohne ein Wort zu sprechen. Dann stieß er klägliche Seufzer aus, und klagte sein Elend an, daß ihm Alles genommen, und nun auch seine letzte Freude, seinen Freund, seinen Trost im Unglück entrissen hätte. — Du schliefst an meiner Brust, sagte er; du aßest an meinem Tische, du erhieltest und ernährtest mich. Wenn mich nichts auf der Welt mehr erfreuen konnte, erheiterte mich dein Gesang, deine Gelehrigkeit, dein Gehorsam. — Dann klagte er sich selbst auf das Bitterste an: Hätte ich dir deine Freiheit gelassen, du würdest dich gerettet haben; aber ich wollte mit deinem Gehorsam prahlen; und nun ist dein Gehorsam die Ursache deines grausamen Todes geworden. Ach, so lange ich lebe, werde ich um dich weinen. Warum bin ich nicht mit dir gestorben?

Jeder der Anwesenden war gerührt, und bewies dem armen Manne seine Theilnahme, jeder auf seine Weise. Den Pragern ging wol sein Unglück am meisten zu Herzen; sie konnten sich am leichtesten in die Lage eines Mannes denken, der so wie sie, vom täglichen Erwerbe lebte, und sich nun durch einen unglücklichen Augenblick der Mittel des Erwerbes beraubt sah. Nach einer kurzen und heimlichen Berathung hatten sie beschlossen; ihm ein Geschenk mit ihrem heutigen Verdienste zu machen, und einer von ihnen schob ihm das Päckchen in die Tasche. Er bemerkte es, fuhr mit der Hand darnach, und ergriff den kleinen Beutel, der das Futter seines Vogels enthielt. Dies schüttete er mit betrübter Miene auf den Tisch, nahm ein Körnchen, hielt es dem todten Lieblinge hin, und brach dann in einen Strom von Thränen aus. Das angebotene Geld schob er bescheiden zurück. Und nachdem er seinen armen Vogel in eine Hülle von Baumwolle gewickelt, und in den ausgeleerten Beutel gesteckt hatte, entfernte er sich schweigend und verließ, wie es scheint, die Stadt noch desselben Tages. Wenigstens hat man ihn nicht mehr gesehn.

Eine kleine Komödie.

(Beschluß.)

Schon rüttelten die Gensd'armen rechts und links die schlafenden Passagiere: „Meine Herren und Damen, wir können Ihnen nicht helfen, Sie müssen Alle aussteigen." — „Ist ein Wagenrad gebrochen? Der Weg überschwemmt? Ich steige nicht ab." — „Sie müssen. Zwingen Sie uns nicht, Gewalt zu brauchen." — „Lieber Himmel, was giebt es?" — „Man wird es Ihnen im Gastzimmer zu erklären suchen."

Die vor Nachtfrost bebende, vor Schlaf taumelnde, vor Furcht zitternde Gesellschaft stand im Gastzimmer, Männer, Frauen, Kranke, Kinder. Der Kommissär verliest ihre Namen, die Gensd'armen beleuchten Gesicht für Gesicht, Gestalt um Gestalt. „Es ist Alles richtig," sagt der Beamte. „Sie werden, meine Herrschaften, sich bequemen, in Vogelsdorf zu verweilen, bis wir weitere Ordre von Berlin eingeholt haben." — „Mein Gott, wir wollen ja Alle nach Berlin." — „Berlin ist für Sie gesperrt." — „Was will man mit uns machen?" — „Vorläufig wird man Sie räuchern." — Das Wort zuckte wie ein Blitz durch die Nacht. — „Sie verließen Danzig nach Ausbruch der Cholera daselbst, müssen sich deshalb, höchster Anordnung zufolge, einer Medizinaluntersuchung unterwerfen. Hat diese zu einem befriedigenden Resultate geführt, wird man Ihrer Weiterreise kein Hinderniß in den Weg stellen."

Thränen, Jammer, Wehklagen, Flüche, Verzweiflung. „Wir sind ja Alle kerngesund." — Ich zweifle nicht daran." — „Hundert Meilen gefahren, wundgerüttelt; seit 6 Tagen freute ich mich auf das Bett, und nun vor den Thoren von Berlin soll man noch um eine Nacht geprellt werden!" — Eine Mutter will sich nicht beruhigen lassen, sie bestürmt den Kommissär mit Bitten, Thränen, Drohungen, ihre Kinder erwarten sie. — Eines Beamten Urlaub läuft mor=

gen aus, die Reisebaarschaft eines Andern ist schon ausgelaufen; sie müssen nach Berlin! — „Aber sie sollen und dürfen nicht.“ — Ein Leberkranker hat die weite Reise vom äußersten Preußen nach Berlin gemacht, sich von Horn kuriren zu lassen. Er pocht auf sein Krankheitsattest, das nichts von Cholera sagt. — „Was will das sagen, mich erwartet die Generalintendantur, das Hoftheater darf nicht warten, ich muß morgen spielen.“ — „Wenn man auch in Berlin der Meinung ist, wird ohne Zweifel sogleich eine Stafette den Befehl bringen, Sie ausnahmsweise frei zu geben.“ — Eine interessante junge Dame gewinnt jetzt erst Muth zu sprechen, es ist die treffliche Altistin, Dlle. Hänel: „Ich trete nicht wieder in Berlin auf, sondern bin unverzüglich nach München berufen, wo man mich bei der großen Oper erwartet.“ — „Demoiselle Hänel, ich schätze sehr Ihr Talent, und habe Sie kein Mal versäumt, als Sie in der Königsstadt sangen, aber die Cholera und das Talent sind verschiedene Dinge.“ — „Aber, lieber Himmel, ich reise diesmal nur durch Ihre Residenz. Sie haben nur für Berlin zu sorgen, nicht für München.“ — „Der Einwand hätte vor 2 Jahren gelten mögen; seit wir mit Baiern den Handelsverband geschlossen, sind wir, meine verehrte Demoiselle, verbunden, auch für die Cholera in München das Unsere zu thun.“ — „Jedoch ich, Herr Kommissär, ich komme nicht von Danzig, nicht von Preußen, nicht von Polen; ich stieg erst in Müncheberg auf, habe die ganze Nacht kein Auge aufgethan, konnte daher nichts von der Cholera sehen.“ — „Den Seinen giebt er's auch im Schlafe. Mit gefangen, mit gehangen.“ Alle Protestationen blieben vergebens, und die Armen mußten sich bequemen, auf einem großen Strohlager die Nacht zu verbringen.

Mit dieser kleinen Komödie, die in ihren Hauptzügen buchstäblich wahr seyn soll, trägt man sich in Berlin herum; es ist eine Farce als Episode zu dem fürchterlichen Melodrama. Im Instinkt der Berliner liegt es einmal, auch dem Schrecklichsten die possirlichste Seite abzugewinnen. Daß der Schauspieler Krüger auf der Heimkehr von einer Triumphreise zwei Schritte von Berlin in eine Contumazanstalt gesperrt wird, und, den Giebel des Schauspielhauses im Auge, wo er auf rauschenden Empfang hoffte, zwanzig Tage hindurch geräuchert wird, ist zu lustig, als daß das Publikum nicht darüber witzeln und über den Witz auf ein Paar Stunden die Furcht vergessen sollte. Auch der Gedanke, vor den Thoren des freien Berlin eine Quarantäne zu besitzen, ist etwas so Neues, Ueberraschendes, daß Ströme von Menschen wie nach Tivoli und Elysium Sonntags hinausgehen, fahren, reiten, und gaffend vor dem Quarantänenhäuschen stehen bleiben; und sie sehen doch nicht mehr als die Mauern und die zugemachten Fenster, und die Schildwachen weisen Jeden, der sich zu nahen wagt, ab. Auch keine briefliche Kommunikation findet statt. Aber die Phantasie bevölkert desto lebendiger die kleine Kolonie. Man weiß, was sie essen, sprechen, denken. Sie unterhalten sich durch Mährchenerzählen, und es kann einmal ein neuer Boccaz von dort zum Vorschein kommen. Ein Schweizer Kaufmann, der, von Petersburg kommend, schon zweimal die Quarantäne ausgehalten, tröstet die armen Novizen mit launigen Berichten, wie man die Langeweile tödtet und die Geduld jagt; Herr Krüger deklamirt, Dlle. Hänel singt, man spielt, tanzt. Auch soll die Verzweiflung, welche sich in der ersten Nacht besonders der Damen bemächtigt, merklich nachgelassen haben, als sie am nächsten Morgen erfuhren, daß es sehr ernst sey, und sie nicht eine Nacht, sondern fast einen Monat Quarantäne zu halten hätten. Das Unabwendbare erträgt sich leichter, als ein kleiner, zufälliger Unfall. Aus Vogelsdorf ist übrigens die gesperrte Gesellschaft nach dem nah vor dem Frankfurter Thore gelegenen, sogenannten Schlößchen gebracht worden und hat hier schon mehreren Zuwachs erhalten. Ihre Unterhaltung geschieht auf öffentliche Kosten.

Anekdote.

Ein Sänger in einer kleinen Stadt Englands wurde wegen Aufwiegelung des Volkes zur Untersuchung gezogen.

Nachdem er des Vergehens überführt worden, machte ihm der Richter sein Urtheil mit folgenden Worten bekannt:

„Ich bin das Organ der Gesetze, daher will ich Euch das Urtheil durch eine Oktave eröffnen. Eure Cadencen können keinen Anspruch auf Weichheit machen. Ihr bezwecktet, die Constitution in einer Pause umzustürzen und ich darf daher nicht anstehen, Euch dafür nach dem Takt zu bestrafen. Hütet Euch in Zukunft vor dem Horne der Verführung, das immer von einem rauhen Bierbaß accompagnirt wird. Ihr habt die Scala Eurer Dissonancen durchlaufen und die lobenswerthen Leistungen und Aufführungen von Sr. Majestät Musikchor zu bekritteln. Wenn seine Presto's, Allegro's, Andante's da Capo gemacht werden sollten, weil deren Reihenfolge ein für allemal festgesetzt ist, so widersetztet Ihr Euch solchem mit Eurem Contrapunkt und hättet gern Alles in einen andern Schlüssel umgesetzt. Dennoch konnten Eure schlechten Compositionen die Harmonie des Gouvernements nicht stören, noch es aus dem Ton bringen. Ich verurtheile Euch daher: daß Ihr hundert Tage in Cridewall eingesperrt werden und während dieser Zeit auf Eurem Resonanzboden von

ungeübten Händen alle acht Tage regelmäßig der Takt geschlagen werden soll; das wird Euch hoffentlich lehren, künftig das Tempo besser zu beobachten und nicht so in den Tag hinein zu phantasiren."

Länderkunde.

Welche Vortheile die vereinigten Staaten von Amerika deutschen Auswanderern darbieten, lehrt ein Deutscher, der sieben Jahr in denselben lebte, und neulich von da zurückgekehrt ist, durch Mittheilung von Thatsachen, die in Dr. Röding's Columbus. Okt. H. 1830 S. 264 — 268 befindlich sind. Sie legen ein gutes Zeugniß für jene Länder ab und verdienen von denen, die zur Auswanderung Neigung haben, erwogen zu werden. Der Inhalt der ersten Thatsachen, deren überhaupt vier und zwanzig aufgeführt werden, ist Folgender:

1) Der unbebaute Boden der vereinigten Staaten ist zwanzigmal größer, als der bis jetzt von den Bewohnern bearbeitete.

2) Das Land enthält ohngefähr 13 Mill. Menschen, obwol es über 200 Mill. ernähren könnte.

3) Ueber 300 Mill. Acker liegen zum Verkauf von der Regierung da.

4) Ein großer Theil desselben von der besten Güte ist zu einem und einem Viertel Dollar der Acker zu haben.

5) Viele Strecken von Millionen Acker des besten Landes kann man unentgeldlich benutzen.

6) Das neue Land erfordert in den ersten 50 bis 60 Jahren der Benutzung keinen Dünger, ohne merkliche Abnahme der Fruchtbarkeit.

Nachtheiliger Einfluß des Wassers in den Kellern auf die Gesundheit.

Der Dr. Heinrich Schulz zu Berlin, hat eine beherzigungswerthe Warnung wegen des Wassers in den Kellern der Häuser erlassen. Er sagt: hier in Berlin giebt es Keller, die zwei Jahre hindurch fortwährend von Wasser überschwemmt waren. Der Moder- und Morast-Duft dieser austrocknenden Keller, ist der wahre Förderer und Erzeuger der Influenza und anderer Epidemien. Ich empfehle Räucherungen mit oxidirter Kalksäure im 24 Stunden verschlossenen Keller; dann erst freier Luftzug. So dringend die Gefahr ist, so leicht ist das Mittel; hier wäre polizeiliche Aufforderung und polizeilicher Zwang eine wahre Wohlthat für die Bewohner unserer Stadt.

Der Backofen als Branntweinblase.

In London ist die sehr nahe liegende Entdeckung gemacht worden, daß jeder Backofen zugleich eine Branntweinblase ist, und nur eines Rohres bedarf, um die Dämpfe, welche sich aus dem Teige entwickeln, in Branntwein zu verwandeln. Daß das Rohr zu einem Helme führen und von demselben aus durch ein Kühlfaß geleitet werden müsse, um die Dämpfe in die Flüssigkeit zu verdichten, die später von einer besondern Destillirblase abgezogen werden kann; daß das Rohr am zweckmäßigsten in der Mitte des Ofens anzubringen, die Zuglöcher aber zu verschließen seyen, sobald der Ofen mit dem Gebäcke angefüllt ist: dies und noch Anderes kann füglich der Erfindungsgabe jedes Bäckers überlassen bleiben, wozu es weiter keiner Aufforderung bedarf, als daß jedes vierpfündige Brod $\frac{3}{4}$ Unzen oder $1\frac{1}{2}$ Loth Weingeist (Alkohol) liefert.

Buntes.

Es ist ein merkwürdiger Zufall, daß bisweilen die Prophezeihungen Wahnsinniger eintreffen. Vorigen Sommer befand sich in dem Bettlerhospitale zu Paris ein armer Narr, der sich für die Königin von Frankreich hielt. Er rühmte sich, Karl X. unter ihrem hohen Schutze zu halten und behauptete, daß er nach ihrem Tode aufhören würde zu regieren. Er starb am 25. Juli, Abends — und am 29. hatte die Herrschaft des ältern der Zweigs Bourbonen in Frankreich ihr Ende erreicht.

Witz und Scherz.

Jemand führte in Wien sein böses und häßliches Weib den Stephansthurm hinan. Als er zurückkam, sagte er: „Nun hab' ich mir wieder einen kindischen Zeitvertreib verschafft." — „Wie so denn?" fragte man. — „Ich habe einen Drachen steigen lassen!" war die Antwort.

„Meine Herren!" rief bei der Tafel ein Gast, der ein Gutschmecker war, „nicht so laut, man weiß ja sonst nicht, was man ißt."

Silbenräthsel.

Laut eines Buchstabs nur ist die erste der Silben; die Letzten
Sagen was Jener oft thut, dem es am Gelde gebricht;
Aber wo find wir das Ganze? — Wo anders als dort, wo das heiße
Fieber des Lebens sich kühlt in dem traumlosesten Schlaf!

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Stammbaum.